

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 53 (1970)
Heft: 11

Artikel: Es ist der erste und Hauptgrundsatz aller Unterdrücker[...]
Autor: Bebel, August
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit Erfolg riskierten, dass die Gemeinde die Frechheit, ihr die Ketzerei in dieser Form versteckt darzubieten, hinnehmen würde». Solch vertrackte Frechheit hätte nun allerdings, wenn sie den sonst gar nicht raffiniert anmutenden Evangelisten zuzutrauen wäre, ihren Zweck verfehlt, denn die beiden unmöglichen Stammbäume haben Milliarden von Dummen nicht gehindert, die Evangelien für «Gottes Wort» zu halten. Heute räumen zwar selbst katholische Theologen ein, diese Ahnenregister könnten «nicht als historischer Nachweis für die Zugehörigkeit Jesu zum davidischen Geschlecht bean-

sprucht werden» (Bibel-Lexikon des Verlags Benziger). Aber die für die Beurteilung des «Wortes Gottes» sich aufdrängende Konsequenz wird weder von der katholischen noch von einer anderen Kirche gezogen. Die Bibel ist immer noch das Buch mit der grössten Absatzziffer, und die massgebenden Bibeldeuter der «Zeugen Jehovas» können auf Massen von gläubigen Lesern ihrer Elaborate zählen: die letztes Jahr erschienene erste Auflage des angeführten Büchleins (in englischer Sprache) umfasste drei Millionen Exemplare.

Robert Mächler

Begegnung mit dem Linkskatholizismus

Das Freundschaftstreffen in Salzburg

In der so sehr von ihren Bischöfen geprägten Stadt Salzburg kamen am letzten Wochenende des Septembers österreichische, deutsche und schweizerische Freidenker zu einem Freundschaftstreffen zusammen. Gegen dreissig Gesinnungsfreundinnen und Gesinnungsfreunde aus Aarau, Luzern, Olten, Schaffhausen, Wädenswil, Winterthur und Zürich hatten die weite Reise nicht gescheut, um mit Gleichgesinnten aus anderen Ländern Gedanken auszutauschen und Freundschaft zu schliessen und zu pflegen. Die Veranstaltung stand unter dem Thema: **Kirche — Geistesfreiheit — Religion, einst und jetzt.**

Als erster Redner sprach DDr. **P. M. Zulehner**, Assistent an der theologischen Fakultät Wien. Er ging davon aus, dass in der Vergangenheit die katholische Kirche dem Geiste des Evangeliums zuwidergehandelt habe, was die Religionsfreiheit betrifft. Noch unter den Päpsten Leo XIII. und Pius XI. sah die Kirche die Aufgabe des Staates darin, den Katholizismus durchzusetzen. Erst Johannes XXIII. erklärte das Recht des Menschen auf religiöse Freiheit. Das 2. vatikanische Konzil erliess ein Dekret, von Papst Paul VI. unterzeichnet, worin erklärt wird, dass alle Menschen frei von religiösem und gesellschaftlichem Zwang sein müssten, niemand dürfe gezwungen werden, gegen sein Gewissen zu handeln. Grundsätzlich wurde auch der Entflechtung von Kirche und Staat zugestimmt. Damit wurde vom 2. vatikanischen Konzil eine Revolution eingeleitet, die in Betreff der Religionsfreiheit der bis-

herigen Haltung entgegengesetzt ist. Die Kirche hat nun einen neuen Standpunkt in der Gesellschaft zu suchen, der Staat muss das Recht auf Religionsfreiheit des Einzelnen gewährleisten. Die katholische Kirche erhebt immer noch den Anspruch, die «allein selig machende» zu sein, der Einzelne habe durch Christus den Weg zur Seligkeit zu suchen. Aber der Glaube lässt sich nicht aufzwingen. Damit dürfte das Wesentlichste des ersten Vortrages festgehalten sein.

Dr. **Wilfried Daim** hatte die schwere Aufgabe übernommen, als Linkskatholik wie der Vorredner, den drei Tage zuvor erkrankten Dr. Peter Stiegnitz vom Freidenkerbund Oesterreichs zu ersetzen. Er ging aus von der gegenwärtigen Krise in der katholischen Kirche, die in dem Gegensatz zwischen den Bestrebungen des Konzils und der althergebrachten Praxis besteht. Das Konzilsdekret über die Religionsfreiheit genüge nicht, führte Dr. Daim aus. Es gehe nicht nur darum, dem Andersgläubigen die Freiheit zuzugestehen, seinem Glauben nachzuleben, sondern es gehe auch darum, in der Freiheit des anderen Positives zur Entwicklung der Menschheit zu sehen. Das heisst zum Beispiel: Wer für Religionsfreiheit in der Sowjetunion eintritt, muss auch völlige Freiheit der Kommunisten im Westen verlangen. Solche Erkenntnisse werden vorerst nur von wenigen geteilt; bis sie in die Masse dringen, vergeht noch viel Zeit. Heute stehen die österreichischen Bischöfe weiter links als die katholischen Vereine (katholische Aktion). Die Laien sind reaktionärer als die Bischöfe. Die Kirche beherrscht die demokratischen Regeln

noch nicht, es besteht die Gefahr, dass Laiengruppen die fortschrittlichen Bischöfe bremsen. Das Volk muss noch zur Freiheit erzogen werden.

Abschliessend wies Dr. Daim darauf hin, dass menschliche Probleme höher zu stellen seien als religiöse und konfessionelle. Die Frage «Krieg oder Frieden» berührt uns mehr als diejenige, ob es einen Gott gibt oder nicht. Es ergäben sich Frontenbildungen, die ideologisch nicht vorsehbar sind, etwa eine Verständigung mit einem Neger der Goldküste, aber nicht mit dem Nachbarn in Wien. Tiefgreifende Uebereinstimmungen in Lebensfragen dürfen nicht übersehen werden.

Die anschliessende **Diskussion** lässt sich im wesentlichen in dem Satz zusammenfassen: Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Es wurde betont, die Kirche übe ihren Herrschaftsanspruch immer noch sehr weitgehend aus, die Vergangenheit der Kirche sei noch keineswegs bewältigt. Noch zieht der Staat Steuern für die Kirche ein, werden Säuglinge in eine Konfession hineingetauft, besteht keine saubere Trennung zwischen Kirche und Staat besonders im Schulwesen u. a. m. Ein Salzburger sprach sogar von Sippenhaftung, weil der konfessionslose Gatte für seine katholische Frau Kirchensteuer zu bezahlen hat, auch wenn diese keinem Erwerb nachgehe. Festgehalten sei, dass der Linkskatholizismus, den beide Hauptredner vertraten, keineswegs die massgebende Richtung in der katholischen Kirche ist. Aber wir hoffen, dass er im Sinne der Ausführungen von Dr. Daim noch recht viel Positives für die Entwicklung der Menschheit leisten könne. Dabei spielt es gar keine Rolle, ob der Einzelne noch an einen Gott glaubt wie Dr. Daim oder gar an die leibliche Auferstehung wie DDr. Zulehner. Die vom Konzil eingeleitete Revolution muss weitergehen, bis sich die Geistesfreiheit in ihren Reihen verwirklicht hat. Aber auch innerhalb der Freidenkerbewegung sollte Toleranz noch weit mehr Fuss fassen, als es bis anhin leider der Fall ist. Alwin Hellmann

Es ist der erste und Hauptgrundsatz aller Unterdrücker, die Unterdrückten in der Unwissenheit zu erhalten. August Bebel

Gibt es etwas Lächerlicheres als den heuchlerischen Mucker, der die Augen vor den Wirklichkeiten dieser Welt schliesst und diese anders sehen will als sie ist?
Werner Ohnemus